

um ihn gruppierten rechtskonservativen Kreisen aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft einerseits und den im Wilhelminischen Deutschland herrschenden Schichten andererseits, der offenbar darauf beruht, daß er Unterstützung der Regierungspolitik und Interesse an der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen und ökonomischen Machtverhältnisse verwechselt. Hugenberg hat die Regierung Bethmann Hollweg und die politischen und wirtschaftlichen Kräfte, auf die sie sich stützte, doch nicht zuletzt deshalb bekämpft, weil sie das bestehende politische, soziale und wirtschaftliche System nur unzureichend zur Geltung zu bringen schienen.

Trotz solcher sich auf den theoretischen Interpretationsansatz beziehenden Kritik füllt Guratzschs Arbeit eine bisher z. T. nicht einmal klar erkannte Lücke. Mit Hugenbergs »Organisation« geraten jene sozial- und politikhistorisch wichtigen Vermittlungsinstanzen zwischen Kapitalinteressen und politischen Zielsetzungen des deutschen Kaiserreiches ins Blickfeld, deren weitgehende Ausblendung die Diskussion um die deutschen Kriegsziele vor und in dem ersten Weltkrieg in der deutschen Geschichtswissenschaft in den sechziger Jahren erschwerte.

Die Arbeit mit ihrem verschiedene traditionell getrennte Untersuchungsfelder (Konzernverflechtung, Presse, Verbände, Ministerialbürokratie u. a.) verklammernden Zugang kann deutlich machen, daß auch die traditionelle, vor allem auf quellenmäßige Rekonstruktion gerichtete Verfahrensweise historischer Forschung durchaus in der Lage ist, bei geeigneter Wahl des Gegenstands strukturerschließende Darstellungen zu ermöglichen.

Jutta Sywottek

Jürgen Reulecke, Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Barmen von 1910 bis 1925 (= Bergische Forschungen, Bd. 10), Verlag Ph. C. W. Schmidt, Neustadt an der Aisch 1973, 219 S., brosch., 16 DM.

Daß Geschichte auch etwas mit Quantitäten zu tun hat, daß Strukturen und Prozesse meßbare Größen bilden, ist eine Einsicht, die sich in Deutschland allmählich durchzusetzen beginnt. Große Verdienste in dieser Hinsicht gebühren dem Bochumer Lehrstuhl Wolfgang Köllmanns für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte/Demographie. Für die dort gepflegten und angeregten Forschungen ist weiter eine starke Berücksichtigung lokaler und regionaler Entwicklungen charakteristisch, die Überzeugung, daß die Anfänge der allgemeinen strukturwandelnden Prozesse und ihre unterschiedlichen Verlaufsformen im Rahmen einer räumlich begrenzten geschichtlichen Einheit am ehesten präzise und typenbeschreibend faßbar sind. Für beide methodischen Verfahrensweisen, die quantifizierende Analyse und den regionalen Zugriff, liefert die vorliegende Studie, die sich zeitlich an Köllmanns epochemachende Sozialgeschichte der Stadt Barmen im 19. Jahrhundert anschließt, thematisch sich aber auf die Wirtschaftsgeschichte beschränkt, ein höchst beachtenswertes Beispiel.

Im Sinne einer »Konkretisierung und Individualisierung des Typischen« will Reulecke zeigen, in welchen individuellen Formen typische Prozesse der allgemeinen deutschen Wirtschaftsgeschichte in einer fast ausschließlich durch die Industrie geprägten Großstadt verlaufen sind, welche »exogenen« Einflüsse der Kriegsverhältnisse und der Inflationszeit und welche »endogenen« Faktoren der stark spezialisierten Textilindustrie Barmens den ökonomischen Strukturwandel bestimmten. Mit anderen Worten: Hat die politische Ausnahme-situation des Weltkrieges die Entwicklung der Wirtschaftsregion in neue Bahnen gelenkt oder nur schon länger angelegte Trends beschleunigt und verstärkt? Die Barmer Textilwirtschaft, die den industriellen Ausbau und die Großstadtbildung Barmens in der Hochindustrialisierungsperiode entscheidend bestimmt hatte und 1907 noch immer 50,7 % aller Beschäftigten Arbeit bot, zeigte vor dem Krieg Merkmale der Stagnation. Ihre Abhängigkeit vom internationalen Rohstoffmarkt, von den Exportumsätzen der sogenannten Barmer

Artikel (Bänder, Kordeln, Litzen und Spitzen) und den Wandlungen der Modegunst gestaltete den lokalen Arbeitsmarkt besonders krisenanfällig. Die Lohnentwicklung wurde gebremst, das Bevölkerungswachstum kam zum Stillstand. Die Metall- und Maschinenindustrie, die sich lange auf Knöpfe und Kleinmetallwaren, auf Textilmaschinen und Werkzeugfertigung verlegt hatten, suchten sich durch Produktionsverlagerungen von der einseitigen Ausrichtung auf die Textilindustrie zu lösen. Der Strukturbeschreibung der Vorkriegswirtschaft folgen detaillierte statistische Analysen der konjunkturellen Wechsellagen während des Kriegsverlaufs: Sie waren bestimmt von der langwierigen Umstellung der Barmer Friedenskapazitäten auf Kriegsproduktion, der durch Rohstoffknappheit erschwerten Beschaffung von Heeresaufträgen, der Entwicklung von Ersatzstoffen wie Papiergarn, der Ausweitung der metallverarbeitenden Unternehmen für die Rüstung und schließlich sogar der Umstellung ganzer Textilbetriebe auf Munitionsproduktion. In der Nachkriegszeit konzentriert sich Reulecke auf die Folgen des Währungsverfalls, die inflationäre Hochkonjunktur und die Abschnürung Barmens vom besetzten Rheinland. Die nachinflationäre »Reinigungskrise« und die Rationalisierungsbewegung erhöhten zwar die Leistungsfähigkeit der örtlichen Wirtschaft, verengten aber Arbeitsmarkt und Gewerbestruktur. Die Arbeit schließt mit einem Strukturvergleich der Barmer Vorkriegs- und Nachkriegswirtschaft, wofür die Gewerbezahlungen von 1907 und 1925 die Quellengrundlage bilden. Einem relativen Rückgang der Textilbranche stand ein Wachstum der Metallindustrie gegenüber, die sich von einem Zuliefergewerbe für die Textilindustrie zu einem eigenständigen Industriezweig entwickelte. Überdurchschnittlich war die Zunahme der Beschäftigten auf dem Sektor »Handel und Verkehr«, worin sich der säkulare Trend zur Dienstleistungsgesellschaft spiegelte. Hinsichtlich der längerfristigen Entwicklungschancen der Barmer Wirtschaft kam dem Krieg eine ausgesprochene Schubwirkung zu, nicht aber der Charakter einer tief einschneidenden Zäsur. Neben dem politischen Geschehen wirkten »mindestens ebenso stark« innervolkswirtschaftliche Kräfte, die mit den generellen Wandlungsprozessen von Wirtschaft und Gesellschaft zusammenhingen.

Das Buch ist mehr als eine lokale Wirtschaftsgeschichte. Die statistischen Analysen, die insgesamt 52 Tabellen und Kurven – mit ausgesprochener Sensibilität für politisch bedingte Schwankungen interpretiert – zeigen die Barmer Entwicklung immer auf dem Hintergrund der Verhältnisse in Preußen und im Reich und lassen somit generalisierende Schlüsse zu. Der Gewinn der Studie liegt überhaupt im Methodischen. Die quellenkritischen Bemerkungen zur Arbeitsmarktbeschreibung (z. B. S. 26, 42, 124), die hier erstmals unter Verwendung der Krankenkassenstatistik präzisiert werden kann, und die handwerklichen Anweisungen zur Vergleichbarkeit von Gewerbezahlungen haben den exemplarischen Wert seminaristischer Lehrstücke. Nebenbei fallen, trotz der Beschränkung auf den Wirtschaftsprozeß, Beobachtungen zur allgemeinen Sozialgeschichte ab: Durch kriegsbedingte Verschiebungen in der Altersstruktur änderte sich das Arbeitskräftepotential (S. 177 und 204), die Eingliederung der Frauen in die Rüstungsproduktion setzte sich nach dem Krieg in einer allgemeinen Zunahme der Frauenarbeit fort (S. 86 und 144), das Sozialgefüge von Selbständigen, Angestellten und Arbeitern änderte sich sprunghaft zugunsten der Angestellten (S. 196), der Grad der gewerkschaftlichen Organisation nahm nach Einbrüchen in der Kriegszeit seit 1918 wieder erheblich zu (S. 107 f.), während die Streikbereitschaft parallel zu den Konjunkturschwankungen verlief und, wie es scheint, erst unter Hinzutritt politischer Motive wuchs (S. 35, 102, 136, 176). Leider bleiben diese und andere sozialgeschichtliche Bezüge im Text versteckt und werden nicht durch ein Register erschlossen.

Dieter Rebentisch